z. T. durchaus interessanten Detailstudien zu einzelnen Orten und Quellen nur kleine Mosaiksteine zum komplexen Gesamtbild beitragen.

Isolde Schröder

Town and Country in Medieval North Western Europe. Dynamic Interactions, ed. by Alexis WILKIN / John NAYLOR / Derek KEENE / Arnoud-Jan BIJSTERVELD (The medieval countryside 11), Turnhout 2015, Brepols, X u. 323 S., Abb., Karten, Tab., ISBN 978-2-503-53387-2, EUR 85 (excl. VAT). – Wenn man den Ertrag des vorliegenden Sammelbandes in einem Begriff verdichten wollte, dann wäre das „complexity“. Wiederholt von den generalisierenden Modellen Thünens und Christallers ausgehend, wird in zehn Fallstudien deutlich gemacht, dass diese mittlerweile mehr als 150 bzw. 75 Jahre alten Theorien durchaus noch als erste Näherung und als heuristisches Instrument verwendbar sind, die historische Wirklichkeit aber um vieles differenzierter, eben komplexer ist. Dem eiligen Leser sei die kluge, alle wesentlichen Aspekte des Bandes zusammenfassende Einleitung von Alexis WILKIN / John NAYLOR (S. 1–33) empfohlen. Im Mittelpunkt der darauf folgenden Studien steht die Frage der ökonomischen, z. T. auch herrschaftlichen Stadt-Land-Beziehungen. Kulturelle Aspekte werden dabei zwar ebenso wenig berücksichtigt wie religiöse Bezüge, z. B. Wallfahrten. Die unterschiedlichen Forschungsansätze von Archäologen und Mediävisten sowie die relativ breite räumliche Streuung von England über Flandern bis nach Brandenburg und Vorpommern bieten dennoch ein facettenreiches Bild einer ausgesprochen vielfältigen wechselseitigen Beeinflussung zwischen urbanen Siedlungszentren und ihrem Hinterland. Besonders eindrucksvoll gelingt das James A. GALLOWAY, der die ökonomische Entwicklung Londons im Spät-MA untersucht (S. 119–144). Er kann deutlich machen, dass die lange Zeit vorherrschende Fokussierung auf die zentrale Bedeutung der Themse als Wasserweg zu kurz greift. Die engen Verbindungen zu einem das gesamte Themse-Ästuar umfassenden Hinterland lassen sich in vielfältigen Handelsbeziehungen nachvollziehen. Sie bestanden nicht nur in der Versorgung der Metropole mit Getreide aus dem Umland. Insbesondere nach den gravierenden Überflutungen des späten 14. und 15. Jh. gewann stattdessen die Fischerei eine sehr große Bedeutung. Auch die anderen Fallbeispiele bieten neue Perspektiven und Einsichten, sei es bezüglich unterschiedlicher Phasen der frühen Stadtentstehungen in East-Anglia (Pam J. CRABTREE, S. 35–48), in Nordostdeutschland (Felix BIERMANN, S. 49–86) oder in den Niederlanden (Frans THEUWS / Arnoud-Jan BIJSTERVELD, S. 87–118), sei es zur Rolle des Adels für die Entwicklung der Städte (Tony K. MOORE, S. 189–216; Christof KRAUSKOPF, S. 217–240; Antheun JANSE, S. 241–264; Paulo CHARRUADAS, S. 287–312). Das von Peter STABEL in seinem Nachwort (S. 313–323) formulierte Ziel des Sammelbandes, weitergehende Diskussionen anzuregen, unterstützen auch die Beiträge von Ulrich MÜLLER (S. 145–187) und Geir Atle ERSLAND (S. 265–285), die am Beispiel verschiedener Hansestädte bzw. von Kopenhagen, Bergen und Stavanger vielseitige Stadt-Land-Beziehungen herausarbeiten, die vielleicht wirklich mit den modernen Netzwerktheorien besser beschrieben werden können als mit dem traditionellen Zentralitätsmodell Christallers.